Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

342 (11.12.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 570.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 600.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 600.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 600.— monatlich.

Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 15.—, über 4 Seiten ℳ 20.—. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 55.—; auswärts ℳ 70.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 35.—; Reklamezeile ℳ 200.—; an erster Stelle ℳ 250.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 208. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann Baer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard, für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. **Montag, den 11. Dezember 1922** Nr. 342.

Deutsche Vorschläge in London überreicht und abgelehnt.

Berlin, 10. Dez. W.T.B. meldet: Entsprechend ihrer Absicht, in der Reparationsfrage eine Politik der Aktivität, der Aufrichtigkeit und geschäftlichen Klarheit zu befolgen, hat die deutsche Regierung zu Beginn der Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten einen Schritt in London unternommen.

Sie hat die Schwierigkeiten einer endgültigen Lösung der Reparationsfrage nachdrücklich betont, und um eine solche Lösung durch zweckmäßige Vorschläge anzubahnen, in Ausführung der Note vom 14. November ein System von innerer und äußerer Anleihe zur Erörterung gestellt.

Das dafür zu gewährende Moratorium soll je nach der Höhe des Zeichnungsergebnisses bis zu 5 Jahren betragen. Außerdem soll Deutschland im Sinne der Note vom 14. November für die Dauer des Moratoriums von allen sonstigen Lasten des Vertrages von Versailles befreit und seine wirtschaftliche Gleichberechtigung wieder hergestellt werden.

Der Ertrag der Auslandsanleihen soll gegen den Ertrag der Inlandsanleihen zur Hälfte der Reparationskommission zur Verfügung gestellt werden. Die andere Hälfte der Inlandsanleihen soll zur Stabilisierung der Mark und zum Ausgleich des Reichshaushalts dienen.

Abgelehnt.

Paris, 10. Dez. Der Sonderberichterstatter der Havasagentur berichtet aus London: Die Besprechungen der alliierten Minister, die um 3 Uhr nachmittags begonnen haben, gingen um 6 Uhr zu Ende. Die Vorschläge der deutschen Regierung, die gestern dem englischen Auswärtigen Amt übermittelt wurden, sind an erster Stelle geprüft worden. Es wurde einstimmig entschieden, daß sie nicht die Grundlage einer Verständigung bilden können.

Die Besprechungen über das Gesamtproblem der Reparationen wurden hierauf fortgesetzt. Poincaré hatte nach Schluß der Sitzung eine Unterredung mit Bonar Law. Der englische Ministerrat wird morgen früh zusammentreten, um Bonar Laws Bericht über die im Gange befindlichen Verhandlungen entgegenzunehmen.

Französischer Bericht über den ersten Konferenztag.

w. **Paris**, 10. Dez. Ueber den Verlauf des gestrigen ersten Tages der Ministerkonferenz in London glaubt das von amtlicher Seite informierte Havasbüro, obwohl alle Delegationen das strengste Geheimnis wahren, mitteilen zu können: Der französische Standpunkt könne so formuliert werden, daß Deutschland höchstens für zwei Jahre ein Zahlungsaufschub für seine Goldzahlungen gewährt werden könne; während dieser Zeit könnten Sachlieferungen, wenn auch in geringerem Ausmaße erfolgen. Die deutsche Regierung müsse in kurzer Frist die gesetzlichen Maßnahmen erlassen, um die deutschen Finanzen zu sanieren. Ein Kredit von einer halben Milliarde Goldmark, zu dem eine gleichhohe Summe aus dem Goldbestand der Reichsbank kommen müsse, werde Deutschland für die Stabilisierung der Mark zur Verfügung gestellt werden. Um eine Bürgschaft für die Ausführung dieser Reformen zu besitzen, würden die Alliierten 25 vom Hundert der deutschen Ausfuhr und die Zolleinnahmen erheben sowie die Bergwerke des Ruhrgebiets kontrollieren.

Mussolini hat der Konferenz eine Note überreicht, in der er die Ueberzeugung ausspricht, daß, wenn ein Zahlungsaufschub gewährt werden müßte, dieser nur gegen gewisse Bürgschaften gewährt werden könnte. Mussolini sei jedoch ein Gegner militärischer Druckmittel.

Bonar Law habe die französischen Vorschläge in mehr gemäßigter Form kritisiert. Er betrachte die Aufrechterhaltung der Entente cordiale als grundlegende Notwendigkeit. Er müsse aber auch mit der öffentlichen Meinung in Groß-Britannien rechnen, die in ihrer Mehrheit jeder Zwangsmaßnahme gegenüber Deutschland feindlich gesinnt sei. Auch England leide stark unter den Folgen des Krieges. Es sei weit davon entfernt, das deutsche Volk von seinen Verpflichtungen befreien zu wollen, es wolle Zahlung verlangen, aber im Rahmen des Möglichen. Die gegenwärtige englische Regierung werde eine verschärfte Kontrolle der deutschen Finanzen zulassen und sicher der Erhebung von 25 vom Hundert vom Werte der deutschen Ausfuhr und der deutschen Zolleinnahmen zustimmen.

Weiter berichtet Havas, in der Nachmittagssitzung wurde die Frage der alliierten Schulden angeschnitten. Bonar Law habe versichert, daß die britische Regierung, ohne die amtliche Ansicht Amerikas abzuwarten, einen Erlaß der Summen zu bewilligen bereit sei, die die alliierten Mächte England schulden, vorausgesetzt, daß ein solches Opfer zur Lösung des allgemeinen Reparationsproblems beitragen könne. Anscheinend eröffne sich nach dieser Richtung, wie Havas hervorhebt, eine Möglichkeit hinsichtlich der Liquidierung der europäischen Schulden.

Am Schluß der Londoner Havasmeldung heißt es, wie man sehe, seien die französischen und die britischen Auffassungen noch ziemlich weit voneinander entfernt, aber im Gegensatz zu den letzten Konferenzen könne man eine allgemeine Lösung erhoffen, da die Beratungen mit gutem Willen fortgesetzt würden.

Der englische Bericht.

w. **London**, 10. Dez. Reuter teilt mit, daß die gestrige Besprechung in äußerst freundschaftlichem Tone gehalten war und keinerlei Mißverständnis aufkommen ließ. Poincaré und Mussolini legten den französischen und italienischen Standpunkt dar. Mussolini teilte seinen Plan zur Lösung des Reparationsproblems mit. Der Belgier Theunis brachte von neuem die Ansicht, daß alles der Aufrechterhaltung der französisch-englischen Solidarität untergeordnet werden müsse. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß Hoffnung besteht, die Konferenz baldig und erfolgreich abzuschließen. Man glaubt, daß sie bis Donnerstag dauert.

Ein italienischer Reparationsplan.

London, 10. Dez. Reuter meldet, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini der Londoner Konferenz einen engeren Reparationsplan zur Beratung überreicht habe.

Die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten.

Paris, 10. Dez. Der Sonderberichterstatter des „Matin" meldet über die Stimmung in London, es sei besser, sofort zu sagen, die Aussichten, daß England und Frankreich sich diesmal in der Reparationsfrage einigten, seien gering. Die einzige Chance, vom Schuldner etwas herauszuschlagen, eröffne sich, wenn man ihm die Hand reiche, ihn wieder ans Ufer führe und ihn wieder auf die Beine stelle. So sprächen von zwanzig unter den Engländern mit den besten Absichten neunzehn. Wenn man ihnen erkläre, daß nichts dafür garantiere, daß, wenn Deutschland sich gerettet hätte und wieder zu Kräften gekommen sei, es auch bezahle, und wenn man ihnen von Pfändern spreche, so sagten die gleichen Engländer: Nehmt Euch in acht. Die Pfänder werden die Schwäche des in der Agonie Liegenden noch vergrößern; Ihr werdet ihm einfach die letzten Kräfte nehmen und ihn schließlich in den Abgrund schleudern!

In bezug auf die Annullierung der interalliierten Schulden verträten die Engländer den Standpunkt: Wie könne man von Streichung sprechen, wenn der Hauptgläubiger Amerika sich weigere? Schließlich aber höre man, daß, wenn man streiche, was Frankreich England schulde, das nicht genügen würde, um den Betrag der deutschen Schuld auf das Niveau zu bringen, das das Deutsche Reich verlange; es würde das auch nicht gestatten, die große internationale Reparations-Anleihe abzuschließen, von der man gesprochen habe, denn im Juli hätten die internationalen Bankiers noch von Milliarden gesprochen, im Dezember aber sprächen sie nur noch von Millionen-Kredit. Man verlange in England ein Moratorium von zwei bis drei Jahren, strenge Ueberwachung der deutschen Ausgaben, Verpflichtung zur Stillegung der Banknotenpresse, wesentliche Herabsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen und Zurückstellung der Prüfung des Annullierungsplanes der interalliierten Schulden, sowie der Auflegung einer großen Reparations-Anleihe für eine bessere Zeit.

Poincaré werde sich demgegenüber an zwei Grundsätze halten: Keine Herabsetzung der deutschen Schuld ohne entsprechende Herabsetzung der französischen Verpflichtungen; kein Moratorium ohne auszubeutende Pfänder, die Geld einbringen. Wenn die Annullierung der interalliierten Schulden augenblicklich unmöglich sei, dann könne man das Studium auf später verschieben; alsdann aber müsse man auch die Herabsetzung der deutschen Schuld vertagen. Poincaré werde sagen: Wenn das Moratorium unerläßlich sei, bewilligen wir es, aber nehmen wir sofort wirkliche Hypotheken! Wollt Ihr Engländer mich bei einer Pfandnahme begleiten? Wenn Ihr nicht mit mir geht, dann muß ich allein vorgehen! Von diesem Standpunkt scheine Poincaré nicht abgehen zu wollen.

Der französische Botschafter beim Reichskanzler.

Berlin, 10. Dez. Laut dem „Berl. Tagebl." empfing der Reichskanzler den neuen französischen Botschafter zu einer längern Unterredung.

Die Irrtümer Pariser Rechenkünstler.

Berlin, 10. Dez. In der Meldung der Havasagentur vom 18. November 1922 über die bekannte Sitzung unter dem Vorsitze Millerands wird bemerkt, daß die französischen Sachverständigen schon früher die Errichtung von Zollposten an den Ausfallstoren des Ruhrgebietes besonders deswegen empfohlen hätten, weil allein eine fünfprozentige Ausfuhrabgabe auf die dort fabrizierten metallurgischen Fabrikate im Werte von ungefähr 578 Milliarden Papiermark einen Papiermarkbetrag ergeben, der einigen hundert Millionen Goldmark entspreche. Demgegenüber ist zu bemerken, daß 5 Prozent von 578 Milliarden, also 28,9 Milliarden Papiermark bei dem gegenwärtigen Entwertungsfaktor von 2000 nur etwa 14 bis 15 Millionen Goldmark ergeben würden. Dieser Geldbetrag würde nicht einmal ausreichen, die Kosten der vorgeschlagenen neuen Zollgrenze zu decken.

Die Rheinlandkommission gegen das Karlsruher Tagblatt.

Paris, 10. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Coblenz hat die interalliierte Oberkommission in ihrer Sitzung vom 7. Dezember einen kürzlich erschienenen Artikel des „Karlsruher Tagblattes" zur Kenntnis genommen, in dem für den Anfang Januar eine Ausstellung mit dem Thema „Die Not der Rheinlande" angekündigt wurde. Nach der Havasagentur soll das Blatt dabei für die Besatzung beleidigende Ausdrücke gebraucht haben, weshalb die Oberkommission auf Vorschlag des französischen Oberkommissars dem Reichskommissar mitteilte, daß derartige Tatsachen sie nur in ihrer Absicht bestärken, angesichts dieses neuen Beweises, daß die Reichsbehörden unfähig seien, der „Verleumdungskampagne" ein Ende zu machen, nun die Besatzungsbehörden selbst Strafmaßnahmen gegen die deutsche Presse verhängen müßten.

Die Antwort auf die Sühneforderung.

Paris, 10. Dez. Wie die Agence Havas berichtet, ist die Antwort der deutschen Regierung an die Botschafterkonferenz über die Zwischenfälle in Passau und Ingolstadt heute nachmittag in Paris übermittelt worden.

Die deutsche Regierung erklärt, daß sie allein berechtigt sei, die Entschuldigungen auszusprechen, die verlangt würden. Sie erklärt weiter, daß sie die Bürgermeister in ihrer Eigenschaft als Polizeichefs nicht absetzen könne, da sie keine Beamte seien, sondern gewählte Organe autonomer Verwaltungen. Die deutsche Regierung teilt mit, daß sie die verlangte Summe von einer Million Goldmark zur Verfügung der alliierten Militärkontrollkommission stelle.

Rheinlandkundgebung in Mannheim.

Kultusminister Dr. Hellpach ruft zur Einigkeit.

rr. **Mannheim**, 10. Dez. Unter dem Gesichtspunkt des Willens zum Staat und des deutschen Rheinlands stand die Feierstunde im Nibelungensaal des Rosengartens, in der nach dem Vortrag des Unruhschen Festspruches zum Verfassungstag durch Eggarter vom National-Theater der Dichter Fritz von Unruh in begeisternden und begeisternden Worten zur Jugend im weitesten Sinne sprach. Fritz von Unruh, ein hinreißender Redner und ein genialer Künstler des Ausdrucks. Seine Ansprache war ein flammender Warnungsruf und eine eindringliche Gewissensfrage. Er führte u. a. aus: Vaterland, diese drei Silben blinken über den Nationen. Mit der Fanfare ma patrie will uns Frankreich ersticken, Rache und Haß tanzen im Hexentanz unaufhaltsam zwischen Abend und Morgen. Wo ist das Vaterland unserer Kraft, für das unsere Brüder im Weltkrieg starben? Wie verwalten wir das Vermächtnis unserer Toten? Wir murren wie Sklaven gegen die Stunde. Warum horcht Ihr wieder zurück? Die Zukunft ruht nicht in den Büchern der Vergangenheit, sondern in unserer Kraft. Denkt das Jetzt, den Puls zwischen zwei Unendlichkeiten! Ward dieses nicht vergeudet im Partei- und Rassenhaß? Ist nicht erloschen im Zweifel, was uns entzündet hatte, als die Feuerwolke der Ahnung über der Westfront stand, als wir erwärmt waren von der Liebe eines solchen Geistes? Warum wurde dieses Jetzt zu einem blutlosen Schatten, der sich wieder nährt von der Vergangenheit? Weil wir alle diesen Augenblick verraten haben, der die Vision unseres Herzens vermählen sollte mit der Wirklichkeit, weil unser Gesang nicht mehr heißt: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin; das Reich muß uns doch bleiben! sondern weil wir singen: Nehmen sie uns das Reich, laß fahren dahin, Gut, Ehr, Kind und Weib muß uns doch bleiben! Was uns fehlt, ist der Wille zum Staat, und dieser heißt: Verantwortung tragen.

Nach dem Dichter, dessen Ausführungen von der zahlreichen Zuhörerschaft mit brausendem Beifall aufgenommen wurden, sprach der badische Kultusminister Hellpach. Er fand besonders schöne Worte für unsere Schwestern und Brüder, die gegenwärtig in schwerer Sorge leben und für die, die von uns abgetrennt sind. Unser Volkstum geht, so führte er aus, über die politischen Grenzen unseres jetzigen Vaterlandes hinaus. Volk und Staat müssen eins sein. Das ganze Deutschland soll es sein, so wird und muß es eines Tages heißen. Die Deutschen jenseits der Grenzen wollen wir grüßen mit dem Eichendorffschen Gruß dich gott, Deutschland! Den Bedrängten am Rhein, in der Pfalz und an der Saar wollen wir die Hände reichen, wo es jetzt um Deutsch oder Nichtdeutsch, um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes als Nation geht. Alle französischen Pläne müssen scheitern, weil Saarland und Pfalz und Rheinland deutsch nicht bloß dem Worte nach, sondern auch dem Staate nach bis in den letzten Winkel bleiben werden. Die Schicksalsgemeinschaft schmiedet die Nation zusammen. In dieser Schicksalsgemeinschaft bleiben uns die Brüder als deutsche Volksbrüder und deutsche Staatsgenossen untrennbar verbunden. Darüber soll es in der ganzen Welt nicht den leisesten Zweifel geben!

Auch seine Worte fanden lebhaften Beifall. Die Feier umrahmten Orgelvorträge Arno Landmanns.

Politische Hochspannung.

Mit Beginn der Vorkonferenz von London lädt sich die politische Atmosphäre mit Spannungen. Alles kommt darauf an, wie sich Frankreich in London verhalten wird. In richtiger Einschätzung dieses Umstandes verdichtete Poincaré die Schleier der Geheimnisse, mit denen er seine Pläne umgibt, er gestattet, durch die Andeutungen der ihm ergebenen Pariser Presse, nur selten einen Blick in seine Werkstätte, aus der die stickigen Dämpfe eines verruchten Magiers aufsteigen. Er will eben das Gefühl, daß alles auf ihn allein ankommt, geflissentlich verstärken, um womöglich in einer Atmosphäre der Einschüchterung mit um so größerer Aussicht auf Erfolg seine Minen springen zu lassen. Das Verhalten Frankreichs Deutschland gegenüber in den letzten Wochen war durchaus symptomatisch für die Politik, mit der Poincaré sich die Londoner Konferenz gefügig machen will. Jener geheimnisvolle Kabinettsrat am Quai d'Orsay, der am Montag vor acht Tagen stattfand, war der erste Schuß der Kampagne. Einstimmig versicherten tags darauf die Pariser Zeitungen, daß es keine andere Lösung der Reparationsfrage geben könnte, als die Gewährung eines Moratoriums — bei gleichzeitiger Beschlagnahme der Rheinlande und des Ruhrgebiets durch Frankreich. Dann fiel der zweite Schuß: Herr Nollet war der Schütze. Neue Entwaffnungsforderungen in Verfolg eines Notenwechsels zwischen Berlin und Paris. Und gleich darauf der dritte, die Erpressernote mit den Sühneforderungen wegen Passau und Ingolstadt. Diese Angelegenheit steht heute im Vordergrunde der Diskussion in Deutschland. Sie ist für die Reichsregierung sehr heikel. Auf der einen Seite steht die Notwendigkeit, den Schlag gegen die nationale Würde Deutschlands zu parieren. Auf der anderen Seite aber betrachten Reichskanzler und Außenminister es als ihre Pflicht, den Fall im Rahmen der hier geschilderten Gesamtpolitik Frankreichs zu betrachten. Die Erledigung der Sühnenoten-Angelegenheit ist an Bedeutung durchaus sekundärer Natur neben der Notwendigkeit und Möglichkeit, die französische Politik und damit die gesamte Reparationspolitik in eine andere Bahn zu lenken.

In langen Beratungen, die nicht nur im Schoße des Kabinetts, sondern auch mit Vertre-

tern der deutschen Wirtschaft in den letzten acht Tagen geschlossen wurden, sind die Mitglieder der Regierung Cuno zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Augenblick, der für Deutschland derartige Möglichkeiten enthält, nahe bevorsteht. Die deutsche Regierung will aktiv in die Außenpolitik eingreifen, wie das der Reichskanzler in seiner ersten Programmrede vor dem Reichstage und in seiner Sonntagsrede vor dem Verein Berliner Presse angedeutet hat. Eine engere Kommission, der unter dem Vorsitz des Kanzlers u. a. der Reichsfinanzminister und der Außenminister angehören, ist in diesen Tagen mit der Aufstellung eines deutschen Reparationsplanes beschäftigt gewesen, der, wie verlautet, auf der Grundlage einer internationalen Goldanleihe (unter Garantieleistung der deutschen Industrie) steht, und der für Deutschland und für Frankreich, wenn er in London geneigte Ohren findet, unmittelbare finanzielle Erleichterung bringen soll. Der Konzeption des Gedankens gingen Besprechungen des Reichskanzlers mit führenden Amerikanern voraus, so mit dem Großreeder Harriman und dem Senator Mac Cormick. Die nächsten Tage schon müssen Klärung darüber bringen, in welchem Augenblicke der Plan den Alliierten vorgelegt werden soll.

Die Ruhrpläne Poincarés bedrohen die Vormachtstellung der englischen Eisenindustrie auf dem Weltmarkt. Das ist der Punkt, an dem selbst der ententefreundlichste englische Premierminister empfindlich sein muß. Hieraus ergibt sich, daß der Abschluß der Konferenz von Lausanne, der ungefähr auf der Basis der Curzonschen Vorschläge zu erwarten ist, von großem Einfluß werden muß für die Entwicklung der Dinge in London, für England, für Frankreich, aber ganz besonders für Deutschland und seinen Reparationsplan.

Lloyd George gegen Frankreich.

w. London, 9. Dez. Die Blätter „Daily Chronicle" und „Daily Mail" veröffentlichen (wie bereits in unserer Sonntagsausgabe mitgeteilt. Die Red.) einen ausführlichen Artikel Lloyd Georges über die „Zukunft Frankreichs und Deutschlands, der Pakt Großbritanniens und die Bedrohung des Rheinlandes", der heute vor Beginn der Ministerkonferenz von besonderer Bedeutung ist.

Der frühere Premierminister geht aus von der Erklärung Clemenceaus in den Vereinigten Staaten, daß Großbritannien in der Frage der Garantierung Frankreichs gegen einen deutschen Angriff nicht Wort gehalten habe, und weist nach, daß das Angebot in Cannes endgültig erneuert worden sei. Poincaré habe es später jedoch nicht angenommen. Nach der Ansicht Lloyd Georges habe Poincaré es nicht etwa deshalb nicht angenommen, weil er nicht wünschte, das Zeichen der Billigung unter das Werk seines Vorgängers zu setzen. Der Grund ist vielmehr dunklerer Art. Denn wenn Frankreich Großbritanniens Garantie der Verteidigung seiner Grenzen annehme, so entschwinde damit jene Entschuldigung für die Annexion des linken Rheinufers durch Frankreich. Wenn das die Bedeutung sei, wenn die französischen Minister entschlossen seien, sich unter keinen Bedingungen selbst am Ende der Besatzungsperiode nicht, vom Rhein zurückzuziehen, beginne ein neues Kapitel in der Geschichte Europas und der Welt mit einer Klimax des Schreckens, wie sie die Menschheit noch nicht erlebt habe. Lloyd George erklärt:

Die deutschen Provinzen auf dem linken Rheinufer sind durch und durch deutsch,

der Rasse, Sprache, Tradition und den Sympathien nach. In Europa sind 70 Millionen Deutsche, in einer Generation können es 100 Millionen sein. Sie werden niemals zufrieden bleiben, so lange Millionen ihrer Landsleute auf der anderen Seite des Rheins unter einem fremden Joch leben, und der Beginn des unvermeidlichen Befreiungskrieges wird nur eine Frage der Zeit und der Gelegenheit sein. Lloyd George fragt, ob es zuviel sei, darum zu ersuchen, daß Amerika rechtzeitig ein wirksames Interesse an der Entwicklung am Rhein nehme. Weder Großbritannien noch Amerika könnten es sich leisten, Manöver unberücksichtigt zu lassen, die von den Ufern des Rheins bis zum Mississippi, ein Echo fänden. Die beiden seien nicht so weit voneinander entfernt, wie früher, denn nicht fern vom Rhein seien jetzt Gebiete, in deren der Staub von Männern ruhe, die vor weniger als 6 Jahren von den Ufern des Mississippi „ihre Gesichter dem Rhein zuwandten".

Lloyd George weist im Verlauf seines Artikels darauf hin, daß anscheinend

die maßvollste und gleichwohl hinterlistigste Forderung,

mit der der Anspruch Frankreichs auf die Annexion der Rheinlande angenommen worden sei, der Vorschlag war, daß die deutschen Provinzen auf dem linken Rheinufer unter französischer Okkupation bleiben sollten, bis der Vertrag erfüllt sei. Das bedeute für immer! Die Reparation allein, in gewisser Weise vom Quai d'Orsay behandelt, würde die Möglichkeit ausschließen, je Erfüllungen zu erleben. Die rheinische Schule in der französischen Politik sei heute so mächtig, wie je, in einer Hinsicht sogar noch mächtiger, denn 1919 stand ein Staatsmann an der Spitze der Geschäfte, der die Kraft und Klugheit besaß, ihren schlecht bedachten Forderungen zu widerstehen. Lloyd George fragt, „aber wie ist es im Jahre 1922?" Wo ist da Weitblick, wo Stärke?

Nach Lloyd Georges Ansicht könne das englische und amerikanische Zusammenstehen die Katastrophe abwenden.

Beide müßten klar aussprechen, daß der Angreifer, wer er auch sei, die unbesiegbare Macht der beiden Staaten gegen jede Nation gerichtet sehen würde, die die Welt in einen neuen Konflikt zu verwickeln drohe. Die Zeit sei gekommen, diese Dinge zu sagen, und wenn sie nicht von hoher Warte aus gesagt würden, würde die Menschheit eines Tages diejenigen, die diese Stellen einnahmen, zur Rechenschaft ziehen. Der Pakt mit Großbritannien liege augenblicklich im Papierkorb, aber nicht England habe ihn dorthin geworfen. Lloyd George tadelt Clemenceau, weil er seine Beschwerden in Neuyork vor Ausländern vorbringe und nicht in Paris vor den Männern seiner eigenen Rasse, und geht im einzelnen auf die behindernde Rolle ein, die die französische Regierung auf der Genueser Konferenz gespielt hat. Er führt dann weiter aus, er beschwere sich nicht über Barthou, der unter demütigenden Bedingungen sein bestes getan habe, um der Konferenz gegenüber loyal zu bleiben, die seine Regierung miteinberufen habe, und gibt zu, daß Barthous Aufgabe eine unmögliche gewesen sei. Sobald er einen Schritt vorwärts gemacht habe, sei ihm durch ein Telegramm aus Paris der Lasso um den Hals geworfen worden. Die europäischen Nationen hätten in Genua gesehen, daß eine der Großmächte auf das Scheitern der Konferenz hingearbeitet habe.

Treukundgebung.

Essen, 10. Dez. Zu einer eindrucksvollen Rheinlandkundgebung gestaltete sich heute eine Protestversammlung, in der Vertreter von Handel, Industrie, Landwirtschaft, Handwerk, sowie Gewerkschaften aller Richtungen vertreten waren. Nachdem eine Reihe von Rednern darauf hingewiesen hatte, wie eng das Rheinland mit Deutschland verbunden sei, wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Kopf- und Handarbeiter, im städtischen Saalbau zu Essen versammelt, erheben als berufene Vertreter der schaffenden Stände und ihrer Körperschaften in Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk, Verkehr, Verwaltung Rheinlands, Westfalens, Hessen-Nassaus, Hessens, Badens und der Pfalz einhelligen Einspruch gegen die Absicht, die völkerrechtliche und vertragswidrige Besetzung des Düsseldorf-Duisburger Bezirks auf das Ruhrgebiet auszudehnen. Mit besonderem Nachdruck aber wenden wir uns gegen jeden Versuch, den kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhang der westdeutschen Grenzländer mit dem Reich oder den Einzelstaaten zu lockern. Die Stämme zu beiden Seiten des Rheins bilden einen wesentlichen Bestandteil des deutschen Volkes, seit Beginn seiner Geschichte. In Sprache und Sitte hat sich diese Zusammengehörigkeit durch den Lauf der Jahrhunderte hin als unlösbar erwiesen und sich durch gegenseitige geistige Befruchtung immer mehr vertieft.

In gleicher Weise ist die hohe wirtschaftliche Blüte des Reiches und seiner Grenzgebiete im Westen nur zurückzuführen auf den sich immer reger gestaltenden Güteraustausch in einem Staatswesen. Deshalb bildet die Zusammengehörigkeit mit dem engeren und weiteren Vaterlande die Vorbedingung des sittlichen, politischen und wirtschaftlichen Daseins für beide Teile. Das Reich und die Länder am Rhein sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Jeder Versuch, sie zu trennen, woher er auch kommen mag, wird in unseren Reihen geschlossen dauernden Widerstand finden. Hie gut deutsch allewege!

Mit erhobenen Händen leisteten die Anwesenden den Schwur der Treue.

Köln, 10. Dez. (Wolff.) Heute nachmittag fand eine große Rheinlandkundgebung der Kölner Frauen ohne Unterschied der Partei und Konfession statt. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, worin sich die Frauen einmütig und entschlossen gegen alle Bestrebungen, die Rheinlande vom Deutschen Reich loszulösen, wenden.

Ein Treubekenntnis des Kölner Zentrums.

Köln, 8. Dez. Die Bezirksvorsitzenden und Delegierten der Kölnischen Zentrumspartei nahmen in einer Sitzung Stellung zu der Rheinlandsfrage. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Zentrumspartei sich jeder Maßnahme, die geeignet sein könnte, das Rheinland von dem deutschen Vaterland zu trennen, oder die unauflöslichen Bande, die sie mit ihm verbänden, zu zerstören, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen werde. Keine Macht der Erde, keine Bedrückungen, kein Mittel werde imstande sein, zwischen ihnen und dem übrigen Teile des deutschen Vaterlandes eine Trennungsmauer aufzurichten. — Sie seien deutsch und wollen deutsch bleiben. Als deutsche Männer und Frauen wollten sie leben und sterben. In diesem Geiste würden sie ihre Söhne und Enkel erziehen und ihnen heiße Liebe zu dem Vaterlande ins Herz pflanzen. Die schwergeprüften Brüder des Saargebiets bitten sie, standhaft zu bleiben und dem deutschen Vaterlande die Treue zu halten.

Neue Brotpreiserhöhung.

Berlin, 10. Dez. Die in dem Getreideumlagegesetz vorgesehene Preiskommission wird am Montag unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers zusammentreten, um den Preis für das zweite Drittel der Getreideumlage festzusetzen. Die Landwirtschaft verlangt eine drei- bis vierfache Erhöhung des bisher für das erste Drittel gezahlten Preises von 29 000 M. In unterrichteten Kreisen nimmt man den Blättern zufolge an, daß die Forderung der Landwirtschaft zum mindesten zu einem wesentlichen Teil anerkannt werde, sodaß für Januar mit einer Verdoppelung des gegenwärtigen Brotpreises zu rechnen sei.

Ein 300-Millionenkredit für Getreidekäufe.

Berlin, 10. Dez. Der Reichsfinanzminister ist ermächtigt worden, Reichsschatzanweisungen bis zur Höhe von 300 Milliarden Mark auszufertigen, um die Volksernährung durch die erforderlichen Ankäufe von Auslands- und Inlandsgetreide sicherzustellen. Bisher war zu diesem Zwecke eine Kreditermächtigung von 120 Milliarden Mark erteilt worden. Abgedeckt soll dieser Kredit wie bisher aus dem Erlös beim Verkaufe des Getreides werden.

Die Not der Presse.

München, 9. Dez. Ueber die Not der Presse äußerte sich im Landtag Finanzminister Dr. Krausneck wie folgt: Wir hatten 1920 einen wesentlichen Rückgang der Holzpreise; wir haben nicht gesehen, daß der Papierpreis zurückgegangen wäre. Die Fabriken haben sich zu einem viel frühern Zeitpunkt eingedeckt, als das Holz noch billig war; aber das Papier ist im Preise nicht zurückgegangen. Das gibt zu denken. Ich habe noch nicht erlebt, daß, wenn wir das Holz billiger abgegeben haben wie irgendein anderes Fertigprodukt, deshalb die Waren billiger geworden wären. Glauben Sie ja nicht, daß es möglich ist, jedes Zeitungsblättchen über Wasser zu halten. Es kann eine wirksame Hilfe nur geben dadurch, daß man von den Verlegern einen Zusammenschluß findet, dem der Staat und die andern Waldbesitzer in wirksamer Weise das Holz liefern.

Aus Baden

Notstandsmaßnahmen für notleidende gemeinnützige Anstalten.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat den Betrag von 1 Milliarde für das Rechnungsjahr 1922 ausgeworfen, die zur außerordentlichen auf Antrag zu gewährende Unterstützung gemeinnütziger, privater Anstalten und solcher öffentlicher Anstalten, denen aus Mitteln der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht ausreichend geholfen werden kann, dienen soll. Hiervon sind 500 Millionen vom Reichsarbeitsministerium unmittelbar den Reichsverbänden von Organisationen der freien Wohlfahrtspflege — und zwar Verbänden aller Richtungen — überwiesen worden. 300 Millionen Mark werden den Ländern zur Unterverteilung gegeben, der Rest für reichswichtige Anstalten zugunsten besonders notleidender Gebietsteile zurückbehalten.

Der auf das Land Baden entfallende Anteil beträgt 11,2 Millionen Mark. Anträge auf Unterstützung sind an das Arbeitsministerium zu richten, und zwar nur von solchen Anstalten, die nicht bereits von seiten der großen caritativen Wohlfahrtsvereine unmittelbar aus diesen Sondermitteln unterstützt werden.

*

= **Karlsruhe**, 10. Dez. Am 7. Dezember veranstaltete der Verband bad. landw. Genossenschaften hier seinen 59. Buchführungsfortbildungskurs. In diesem Jahr beteiligten sich 42 Rechner und Vorstände der dem Verband angeschlossenen Einzelgenossenschaften aus der näheren Umgebung von Karlsruhe an diesem Fortbildungskurs, um ihr Wissen auf dem Gebiet der Buchführung zu erweitern. Oberrevisor Hofmann leitete mit Unterstützung von einigen Revisionsbeamten diesen Kurs und wies auf die erforderlichen Maßnahmen zur Behebung der derzeitigen Geldnot hin. Anschließend fand eine rege Aussprache statt.

Liedolsheim, 10. Dez. Die drei Bezirke der Gemeindejagd Liedolsheim mit rund 200 Hektar wurden zu einem jährlichen Pachtpreis von 1,4 Millionen Mark von einer Genossenschaft ersteigert, deren Mitglieder zum Teil schon zwei Jahrzehnte dort als Pächter sind. Mit einer Reihe anderer angrenzender Jagdbezirke ist das Revier nun zum Zwecke weidgerechter Jagdausübung zu einer Pflegegenossenschaft zusammengefaßt.

t. **Mannheim**, 11. Dez. Am Samstag vormittag kam es zwischen einem Händler und einer Käuferin zu Auseinandersetzungen. Die Frau hatte dem aus Feudenheim stammenden Händler zur Bezahlung ihrer gekauften Kartoffeln einen 10 000-Markschein gegeben. Die Frau wartete nun darauf, bis der Händler ihr das Geld, was sie noch zuzute hatte, herausgeben sollte. Dieser machte aber keine Miene dazu und als die Frau ihn aufforderte, gab er an, nur 1000 M erhalten zu haben. Der Händler wurde dann durch einen Schutzmann auf die Wache gebracht und alsbald fand man den 10 000-Markschein unter dem Hute versteckt. Der Händler sieht seiner Bestrafung entgegen.

Theater und Musik

Im Landestheater gab man nach längerer Pause Grillparzers „historisches" Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo". Nicht einmal der Dichter selbst hat dieses fast peinliche Stück auf die Bühne gebracht. Hübsch ist eigentlich nur der klanglich und rhythmisch reizvolle Titel. Das ist indessen doch ein bißchen wenig für eine fünfaktige Tragödie. Die neuerliche Aufführung (die vorletzte war im Juni 1910) hat abermals den überflüssigen Beweis gebracht, daß man am besten Grillparzer mit samt dem Lope de Vega, der den Stoff geliefert, im Archiv und in der Literaturgeschichte den wohlverdienten Schlaf tun läßt. Ja, wenn der Dichter grausam folgerichtig, unphilisträs und undoktrinär die Handlung zu Ende geführt hätte. Dann hätte man so etwas in pathetischer Nachklassik, was Viktor Hugo in gewisser Richtung in seinem Roman „Der König vergnügt sich" (durch den Text zu Verdis „Rigoletto" populär geworden) in verwandter Weise verwendet hat. Alfons der Edle von Kastilien kriegt es nämlich bei Grillparzer eigentlich erst mit der Moral, als er die Jüdin nicht mehr recht mag und die strenge Frau Gemahlin bei dem Handel begreiflicherweise noch gefrorener und strenger wird, als sie es ohnehin schon ist. Die Staatsräson greift sittlich ein, die Jüdin wird umgebracht und der König kann nun wieder tugendhafft regieren. Die arme Rahel war nur das Opfertierchen zum Versöhnungsfest, wie die entzwei gebrochene Tragödie ganz behaglich am Schluß feststellt. Bei Verdi singt der Herzog „Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen"; Grillparzer läßt den König reue- und salbungsvoll zu der kühlen Britin zurückkehren, nachdem er zur seltsamen Sühne versprochen hat, einige tausend Heiden zu töten. Nein da kommen wir heute nicht mehr mit und können uns nur an die schauspielerische Gestaltung halten, als welche glücklicherweise bei der samstäglichen Aufführung unter Felix Baumbachs Leitung recht gut ausgefallen ist. Man hat dem szenischen und kostümlichen Bild alle Sorgfalt angedeihen lassen und einen zeitlosen, märchenhaften maurischen Stil gewählt, der dazu beitrug, das Stück nicht historisch zu betrachten, sondern die Umwelt lediglich als eine Attrappe für ein moralisierendes Märchen zu nehmen. Fesselnd in vollem Maße ist nur die Titelrolle. Sie war bei Herma Clement in sehr guten Händen. Die Künstlerin ging sofort mit sehr starken Akzenten auf die Charakteristik los und hielt diese erfreulich und wirkungsvoll durch. Die Mischung von spielerischem Kind und verbuhltem Weib kam eindringlich zur Gestaltung und verhalf in der Hauptsache der Darstellung zum Erfolg, der bezeichnenderweise erst zum Schlusse sich im Publikum kundtat. Stefan Dahlen hatte Glanz in seiner Rede und Leidenschaft in seiner Haltung; schweißte nach jeder Möglichkeit die Farbigkeit dieses Edelen zu einer erträglichen Figur. Marta Möller als Königin Eleonore sah hieratisch streng aus oder werktäglich ausgedrückt so bös drein wie ihre eigene Schwiegermutter. Die Gerechtigkeit verlangt zu sagen, daß aus dieser Rolle nichts, auch gar nichts herauszuholen ist. Kaum auch aus den übrigen Gestalten des Schauspiels. Doch zeichnete Paul Gemmecke den aus der sonstigen Literatur und dem Leben ganz herausfallenden Juden (die Juden lassen sich in der Elternliebe von keiner Rasse übertreffen und verüben sicher alles eher, als ihre Töchter verkuppeln!) in gewandten und sicheren Auftritten. Melanie Ermarth, die uns noch als Rahel denkt, gab der Esther eine überzeugende Physiognomie, was auch v. d Trenk mit dem Kanzler gelang. Hubert Endlein sprach und spielte in gewinender Art dessen Sohn Garceran. —v.

Beilegung des Berliner Schauspielerstreiks. Aus Berlin wird berichtet: Die gestrigen Verhandlungen über die Beilegung des Streiks der Berliner Schauspieler führten zu einem, die beiden Parteien befriedigenden Ergebnis. Bei den Verhandlungen wurde eine Mindestgage von 55 000 Mk. für November und 90 000 Mk. für Dezember festgesetzt.

*

César Franck. (Zum 100. Geburtstag des Komponisten am 10. Dezember.) Das bittere Wort des sterbenden Berlioz: „Jetzt wird man wohl endlich meine Musik spielen", hat sich auch an César Franck, dem bahnbrechenden Reformator der neu-französischen Musik, erfüllt. War es ihm doch nur in seltenen Fällen vergönnt, eines seiner Werke zu hören. Bei seinen Lebzeiten mußte er sich mit der Begeisterung seiner Schüler begnügen, die den bescheidenen Meisten denn auch reichlich für die Enttäuschungen entschädigten, denen er sich sein ganzes Leben hindurch ausgesetzt sah, dank dem Neid und der Mißgunst der Berufsgenossen, deren Handwerksneid dem unbequemen Neutöner Steine in den Weg zu werfen nicht müde wurde. Auf dem Boden Bachs und Beethovens geworden und gewachsen, erhielt Francks Musik, die in ihrem melodischen Teil auch von Schumann und Schubert stark beeinflußt ist, durch den Einschlag romanischer Elemente einen eigenen Reiz der Sinngefälligkeit, die zumal in der rhythmischen und harmonischen Gestaltung aparte Wirkungen erzielt.

Am 10. Dezember 1822 wurde César Auguste Franck in Lüttich geboren. Nach dem Besuch des dortigen Konservatoriums trat Franck in das Pariser Konservatorium ein, wo er bald im Klavier- und Orgelspiel und in der Komposition Aufsehen erregte und einen Preis nach dem andern gewann. Kümmerlich schlug sich der junge Musiker als Klavierlehrer durch, bis er im Jahre 1858 die Stellung des Organisten an der Neuen Kirche Saint-Clotilde erhielt; daneben wirkte er nach dem Rücktritt seines Lehrers Benoist als Orgelprofessor am Konservatorium. Trotz dieser Aemter zwang ihn die bittere Lebensnot, sich als Klavierlehrer einen Nebenverdienst zu suchen, auf den er bis zu seinem Tode angewiesen war. Angesichts seiner durch den Frondienst ausgefüllten Zeit blieben Franck für die Komposition seiner Werke nur die frühesten Morgenstunden, und wie gut der Frühaufsteher diese auszunutzen verstand, beweist die lange Reihe seiner Werke, die vom einfachen Lied bis zur großen Oper das ganze Feld der musikalischen Tätigkeit umfassen, und unter denen die symphonischen Dichtungen für Klavier und Orchester „Les Djinns" und die „Symphonischen Variationen", die Symphonie in D, die Oratorien „Ruth" und die „Seligpreisungen", die andern Kirchenmusiken und Orgelwerke, die schöne Violinsonate, das Klavierquintett und das Streichquartett zu dem Bedeutendsten gehören, was die französische Musik der Neuzeit aufzuweisen hat. César Franck starb am 9. November 1890 in Paris. A. G.

Kunst und Wissenschaft

Ehrendoktor der Heidelberger Universität. Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg hat Hofrat H. A. Marx, Berlin, den Gatten der viel zu früh gestorbenen, hervorragenden Pianistin Hedwig Marx-Kirsch, in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um die Musikwissenschaft zum Ehrendoktor ernannt.

Wilhelm Lehmbrucks bekannte Figur „Der sitzende Jüngling" ist infolge einer Stiftung in Bronze ausgeführt und der Stadt Duisburg für ihren Ehrenfriedhof geschenkt worden, wo das lebensgroße Werk jetzt Aufstellung fand. Duisburg, das die Vaterstadt des allzu früh seinem Schaffen entrissenen Künstlers war, besitzt bereits aus seiner Pariser Frühzeit ein Marmorwerk, eine weibliche Figur. Der sitzende Jüngling ist eine der letzten großen Arbeiten Lehmbrucks, der daran in Berlin und Zürich in den Jahren 1916 bis 1918 arbeitete.

Lavaters berühmte physiognomische Sammlung die seit mehr als 100 Jahren, erst in der Sammlung des Barons Frieß und dann seit 1828 in der Fideikommiß-Bibliothek des Habsburgischen Familienbesitzes in Wien, der Oeffentlichkeit verschlossen war, soll nun in Faksimile-Wiedergaben im Amalthea-Verlag veröffentlicht werden. Zuerst sollen zwei Mappenwerke davon erscheinen: Lavater und die Seinen und Goethe und sein Kreis.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Stiftungskonzert des Lehrergesangvereins Karlsruhe.

Unter der ungeheueren Zahl von Männergesangvereinen in Deutschland, die alle Volksteile in sich schließend, in ihren Auswirkungen ein das deutsche Wesen getreu widerspiegelndes völkisches Kulturgut von höchstem Werte darstellen und die in Stadt und Land zu einem Kulturträger ersten Ranges sich entwickelt haben, dürfen die Lehrergesangvereine wegen des besonderen Elementes, aus dem sie sich zusammensetzen, mit Recht hoch eingeschätzt werden. Denn das ist unbestreitbar: mit einer Vereinigung, in der jeder Einzelne eine musikalische Allgemeinbildung aufweist, wie sie nur dem deutschen Lehrer eignet, lassen sich fern- und hochgelegene Gebiete des Männergesangs, die nicht jedem Verein erreichbar sind, aufsuchen und erobern. Es erscheint deshalb als selbstverständlich, daß der Lehrergesangverein Karlsruhe für seine wichtigste musikalische Kundgebung, das Stiftungskonzert, ein Programm aufgestellt hatte, mit dem er einen eigenen, von der allgemeinen Straße abzweigenden Weg einschlug. Was den musikalisch Feinempfindenden in der Vortragsfolge mancher Konzerte stört: das Zusammenschweißen von Tonwerken heterogener Art, durch das die für die geistige Konzentration und seelische Empfängnis notwendige einheitliche Stimmung nicht geschaffen wird, hat der Lehrergesangverein in seinem am Samstag in der Festhalle gegebenen Konzert vermieden, indem er den ganzen Abend auf einen Komponisten: Ludwig Thuille stellte. Der der Kunst viel zu frühe entrissene Meister, dessen künstlerische Persönlichkeit so stark war, daß ihre Einwirkung auf die musikalische Umwelt schulebildend wurde und dessen Oper „Lobetanz" den Namen ihres Autors weit hinaus trug, hat außer ihr zahlreiche, fast alle Gebiete der Musik umfassende Werke geschaffen, die von seinem reichquellenden Gedankenleben und seiner hochentwickelten Ausdruckskunst Zeugnis ablegen. Thuille war ein Formtalent, ähnlich wie Mozart und Mendelssohn. Die ihm offenbar leicht zufließenden Gedanken rundeten sich bei ihm wie von selbst zu ebenmäßiger Form annehmenden Gebilden. Diesen Eindruck gewann man auch aus seinen Männerchören, die, mit Ausnahme eines einzigen, zum erstenmal hier erklangen. Diese Männerchöre, in denen mit so fein- und tiefempfindenden Sinn der poetische Gehalt des Gedichts zum klanglichen Leben in ein gesteigertes Sein geführt wird, gehören mit zum Besten der Chorliteratur. Sie sind besonders wertvoll dadurch, daß ihr Autor nie über die Grenzen der Kunstmittel hinausgeht, die von der Natur aus dem Männergesang gezogen sind, innerhalb dieser Grenzen aber dem in seiner Ausdrucksform so harmonisch geschlossenen Kunstwerk einen Inhalt gibt, der, weil er echt, immer ein Spiegelbild des „Tondichters" Thuille ist. Denn ein „Tondichter" in des Wortes wirklichstem Sinne ist er gewesen, ein Lyriker, in dessen Schaffen stets das Herz mitsang. Das große Können des „Tonsetzers" Thuille trat nur insoweit, als es die Gestaltung des Werkes fordert, in Erscheinung. So sind auch die Chöre, die man hörte, keine sogenannten „Kunstchöre", aber trotz der Natürlichkeit ihrer Diktion — die immer das echte Kunstwerk auszeichnet — bedarf es künstlerisch empfindender und methodisch geschulter Sänger, um sie technisch und geistig restlos auszuschöpfen. Bei Thuille ist es das harmonische Element, durch das er seine Eigenart bekundet. Vergebens wird man in seinen Männerchören Wendungen finden, die an den Liedertafelstil erinnern, vergeblich aber auch nach Zusammenklängen suchen, die das Bestreben erkennen lassen, um jeden Preis originell zu scheinen. Thuille ist melodisch und harmonisch immer er selber und — damit immer originell. Eigen ist seiner Harmonik die häufige Verwendung des übermäßigen Dreiklangs. Die Anforderungen, die er an die Hörfähigkeit bezüglich differenzierter Harmonien stellt — es sei nur an die harmonisch schwierigen Chöre „Der traurige Jäger" und „Weihnacht im Walde" erinnert — ist nicht gering. Sie ohne jegliche Fehl, so wie der Lehrergesangverein, wiederzugeben, wird nur Chorvereinigungen gelingen, die wie dieser eine schulmäßig erworbene Empfindsamkeit für absolute Tonreinheit besitzen.

Die musikalischen Qualitäten, die der Lehrergesangverein bei schönem Stimmaterial von Haus aus hat, können von einem so bedeutenden Musiker, wie es sein Leiter ist, voll ausgenützt werden. Professor H. K. Schmid zielt stets auf eine klare, fließende Linie hin. Dadurch, daß er besonderen Wert auf eine sinngemäße Deklamation legt, wird eine übersichtliche, einprägsame Gliederung des Tonwerkes erzielt. Seine Art es durch ebenso reiche wie vornehme, niemals aufdringliche Farbe zu beleben, ist sehr wohltuend. Er setzt nicht wie es manchmal um äußerlichen Effektes willen geschieht, hart Farbe an Farbe, sondern läßt die Farbenstimmungen auf einen Untergrund allmälich zu mannigfachsten, dynamischen Wirkungen aufblühen. Man erlebte in dem beschränkten Rahmen des vierstimmigen Männerchorsatzes Tongemälde von den zartesten bis zu den sattesten Farbenklängen und von einer seltenen Kraft des Gegenständlichen wie in dem Chorei „Rewelve".

An Kunstwert den Chorgesängen ebenbürtig waren drei Sologesänge aus der Liederfolge: „Von Lied und Leid". Von einem Sänger von so hohem künstlerischem Ernst wie Willy Zilken es ist, in ihrem Urgrunde erfühlt und mit so hinreißender Darstellungskraft wie er sie besitzt, unter der bedeutsamen mitschöpferischen Assistenz des Professor Schmid am Flügel wiedergegeben, fanden diese Gesänge stärksten Widerhall beim Publikum. In noch höherem Grade der Schlußgesang aus der Oper „Lobetanz", den Herr Zilken wiederholen mußte.

Als einziges, allerdings umso schwerer wiegendes Instrumentalwerk des Abends stand Thuilles Sextett für Klavier und fünf Blasinstrumente auf dem Programm, das anmutige, von romantischem Geist durchwehte klangfreudige Werk, von Professor Schmid (Klavier) und den ersten Bläsern des Landestheater-Orchesters, Herren Spittel (Flöte), Kämpe (Oboe) Spranger (Klarinette), Gierschner (Horn) und Wenk (Fagott) in hochkünstlerischer Weise verlebendigt, machte auf die Hörer ersichtlich einen starken Eindruck, was auch aus dem begeisterten Beifall hervorging.

Der künstlerisch vornehme Charakter, den das Konzert schon durch sein Programm trug, wurde gehoben durch die in ihrer Gesamtheit vorzüglichen Leistungen, denen uneingeschränktes Lob gespendet werden darf.

Aus dem Stadtkreise

Der gestrige zweite Adventsonntag erfüllte die Sehnsucht der Wintersportler, denn es stellte sich zu Schneefall leichter Frost ein, der die Ski- und Rodelbahnen brauchbar machte. Die Jugend zog auf den Straßen die gefährlichen Schleifen, die namentlich in der Dunkelheit zu bedenklichen Fallen werden können. Im kleinen Saal der Festhalle ging der Verkauf für die Winternothilfe weiter vor sich, der den bedürftigen Klein- und Sozialrentnern die freundlichen Strahlen der Weihnachtszeit bringen soll. Die evang. Gemeinde Mühlburg nahm die feierliche Einholung der Glocken für die Karl Friedrich-Gedächtniskirche vor. Es fand von der Blücherstraße ein Umzug statt, an dem sich auch die Geistlichkeit, der Kirchengemeinderat und der Kirchengemeindeausschuß beteiligten. Auf einem geschmückten Wagen, von der Firma Sinner gestellt, waren die Glocken untergebracht. Im Anschluß an den Umzug fand eine kirchliche Feier statt. Ansprachen wurden von Oberrechnungsrat Pfeiff und Stadtpfarrer Schulz gehalten. — Die Kirchenchöre der Weststadt und der Südstadt hielten Adventskonzerte ab. Beide Veranstaltungen hatten starken Besuch aufzuweisen. Für die Winternothilfe setzte sich auch das Residenztheater ein, das den packenden und hochkünstlerischen Film „Das Feuerschiff" vorführte. Die Darstellung, durch erste Berliner Künstler bestritten, fand bei der leider nicht großen Gemeinde uneingeschränkte Bewunderung. Das fesselnde und eindrucksvolle Werk wird bis Dienstag gezeigt. In der Stadt herrschte recht viel Leben. Man gibt sich gerne dem Gedanken an die früheren Zeiten hin, da der silberne Sonntag für Verkäufer wie Käufer noch ein Erlebnis war, das die Freude verdoppelte. Aber die Läden sind ob der Lichtteuerung trübe oder verhängt und die „Sehleute" kommen kaum auf ihre Kosten. So blieb es allerdings ein genußreicher Spaziergang in der reinen Luft, die von den glitzernden Fäden einer zwischen Himmel und Erde ausgespannten Decke durchzogen war. Bis zum späten Abend tummelte sich die Jugend auf den Schneeplätzen umher und suchte dem Winter die schönen Seiten abzugewinnen. Manches Kind, in Vorahnung des Weihnachtstags, der die Erfüllung noch so manchen Wunsches bringen soll. Ob uns das Fest einen Teil der Friedensbotschaft wahr machen wird?

Zur Kriegsschuldfrage. Aus den Tagebüchern von Militärpersonen, welche zu Anfang des Krieges als Dolmetscher tätig waren, sind in letzter Zeit wertvolle Aufzeichnungen über die militärischen Vorbereitungen unserer Feinde vor dem eigentlichen Kriegsausbruch bekannt geworden. Die Mitteilungen stützen sich größtenteils auf Aufzeichnungen aus Tagebüchern, welche bei den Gefangenen vorgefunden wurden. Da anzunehmen ist, daß sich im Privatbesitz noch weiteres derartiges Material befindet, bittet die Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Berlin NW 6, Luisenstraße 31 a, ihr alle derartigen Nachrichten zur wissenschaftlichen Auswertung zur Verfügung zu stellen. Portoauslagen werden auf Wunsch zurückvergütet.

Unfallversicherung. Die Geldbeträge sind wie folgt erhöht: Die Versicherungsgrenze auf 1 200 000 M, die bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in Betracht kommende Verpflegungsgrenze auf [illegible]0 000 M, das Sterbegeld auf 31 000 M, das Stillgeld für Versicherte auf 150 M, für Angehörige 120 M, und die Entbindungsbeihilfe auf 2000 M.

Metall im Werte von 200 000 Mark wurde in einem Betriebe der Südstadt in letzter Zeit durch einen Dreherlehrling entwendet. Er wurde wegen Diebstahls, und zwei ledige Arbeiter und ein Schlosser wegen Hehlerei festgenommen.

Infolge Schneefalls glitt gestern in der Rüppurrerstraße eine hier wohnende Witwe und in der Kaiserallee eine Lehrersfrau aus. Beide zogen sich Fußverletzungen zu.

Wäschediebe. Bei einer Polizeistreife in der Durlacher Allee wurden zwei ledige Taglöhner ohne festen Wohnsitz angehalten und ihre Rucksäcke kontrolliert. Dabei stellte sich heraus, daß sie Wäsche im Werte von 20 000 M aus einem Schuppen in Rintheim gestohlen hatten. Die beiden Diebe wurden festgenommen.

Taschendiebstahl am Bahnhof. Am 9. Dezember wurden einer Frau an der Sperre des Hauptbahnhofs von unbekanntem Täter die Handtasche mit folgendem Inhalt gestohlen: ein Scheck von der Nationalbank in Metz über 800 000 M, 180 französische Franken und 300 bis 400 M in deutschem Geld.

In angetrunkenem Zustande erlitt in einer Wirtschaft in der Adlerstraße ein Arbeiter von hier Erstickungsanfälle, so daß er im Krankenauto nach dem Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unfall. Am Samstag vormittag wurde in der Schützenstraße die Ehefrau eines städtischen Arbeiters von zwei Hunden angerannt. Sie stürzte zu Boden und erlitt einen rechtsseitigen Knöchelbruch.

Schweinemarkt in Durlach vom 9. Dezember. Befahren war der Markt mit 57 Läuferschweinen und 384 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 57 Läuferschweine und 304 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 24 000—30 000 Mk., per Paar Ferkelschweine 8 000—15 000 Mk.

Die Wetterlage. Vorübergehend ist mit Verschärfung des Frostes zu rechnen, der aber nicht lange anhalten wird. Voraussichtliche Witterung: Wolkig und teilweise aufheiternd, in der Ebene neblig, meist trocken, vorübergehend Verschärfung des Frostes.

Chronik der Vereine.

Liederhalle-Gedächtnisfeier. Zu einer schlichten, aber ergreifenden Gedenkfeier für ihre im Weltkrieg gefallenen 13 Mitgliedern versammelten sich die Liederhaller nebst den Angehörigen der Gefallenen am Sonntag vormittag im Vereinsheim. Nachdem die Trauerweisen eines von Prof. Wohlgemut komponierten Chores: „Heldenklage" mit Soloeinlagen verklungen waren, hielt der zweite Präsident Münchbach eine zu Herzen gehende Rede. Wie die stillen Helden einst zu den besten und festesten Stützen der Liederhalle gezählt hatten, so haben sie auch dem Vaterland bis zum höchsten Opfer die Treue gehalten. Sie werden, wenn ihr Sängermund nun auch verstummt ist, uns doch stille Mahner und Vorbilder in der Hingabe und dem Opferwillen fürs Vaterland bleiben. Ihre Namen ließ der Verein auf einer von Prof. Schmid, Pforzheim, künstlerisch ausgeführten Ehrentafel verewigen, die im Anschluß an die Rede enthüllt wurde. Aber auch im Herzen der Mitglieder und in der Geschichte des Vereins werden die Namen der Helden weiterleben. Mit dem Liede „Stumm schläft der Sänger" fand die würdige Feier ihren Abschluß. (Die Ehrentafel ist zurzeit im Schaufenster des Juweliergeschäftes Jock, Kaiserstraße 179, ausgestellt.)

Verein für das Deutschtum im Ausland; Frauenortsgruppe. Die zahlreich besuchte Mitgliederversammlung am 5. Dezember im Museumssaale brachte zunächst Jahresbericht, Rechenschaftsbericht und Vorstandswahl. Die einstimmig wiedergewählte Vorsitzende, Frau Geh. Rat Klein, betonte am Schlusse ihres Berichtes die im tiefsten Sinn nationalen, wirklich über allen Parteien stehenden Ziele des Vereins und dessen Willen, immer mehr ein wahrer Volksverein zu werden. Darauf erzählte Direktor Prof. Stutz fesselnd von seinen Erlebnissen während des Krieges bei den Deutschen in der Dobrudscha und in Ungarn. Die Vorfahren der Dobrudscha-Deutschen wanderten vor 200 Jahren teils aus Westpreußen, teils aus Württemberg nach Bessarabien aus, ihre Nachkommen später nach der Dobrudscha, wo sie sich deutschen Geist und deutsche Sprache mit jeder Dialektfärbung erhalten haben — so wie die Deutschen in ungarischen Dörfern ihr Elsäßer Deutsch. Auch hier gilts, deutsches Kulturgut zu erhalten. Zuletzt erfreute Frl. Braun durch herzenswarmem Gesang von Liedern.

Tagesanzeiger.

Montag, 11. Dezember 1922.

Bad. Landestheater: „Wilhelm Tell", abends 7—10¼ Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Symphoniekonzert", abends 7½ Uhr.
Colosseum: Varieté, abends 8 Uhr.
Arbeiterbildungsverein: Vortrag, abends 8 Uhr.

Waggonfabrik A.-G. Rastatt.

Die Aktionäre der Gesellschaft werden zur 25. ordentlichen Generalversammlung eingeladen, die am **Freitag, 5. Jan. 1923, vormittags 11 Uhr** in den Geschäftsräumen der Gesellschaft in Rastatt stattfinden wird.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1921/22 und Bericht d. Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- u. Verlustrechnung und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Antrag auf Erhöhung des Gesellschaftskapitals um 8 500 000 Mk. durch Ausgabe von 8500 auf den Inhaber lautende Stammaktien zu je 1000 Mk.
Festsetzung der Modalitäten dieser Ausgabe und im Zusammenhang damit entsprechende Abänderung des § 4 der Statuten.
5. Gesonderte Abstimmung der Vorzugsaktien u. der Stammaktien über Punkt 4 der Tagesordnung.

Die Aktionäre, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien oder die notarielle Bescheinigung über die Hinterlegung der Aktien bei einem deutschen Notar (§ 19 der Statuten) **spätestens am 31. Dezember 1922, vor 6 Uhr abends** in Rastatt bei der Gesellschaftskasse, oder in Karlsruhe bei dem Bankhause Veit L. Homburger, oder in Berlin bei der Darmstädter und Nationalbank, Abt. Lehrerstr., Berlin W. 8, zu hinterlegen.

Rastatt, den 9. Dez. 1922.

Der Vorstand: Kopp. Otterbach.

Schwäbischer Merkur Stuttgart

Südwest-Deutschlands älteste große Tageszeitung, bietet seinen Lesern regelmäßig sachkundige Leitartikel aus der Feder berufener Politiker, maßgebender Fachleute und angesehener Vertreter des schwäbischen Geisteslebens. Ausgedehnter Handelsteil. Wertvolle literarische Beiträge, Theater- und Kunstbriefe. Der Schwäbische Merkur gilt allgemein mit Recht als **das Blatt der Schwaben** und ist infolge seiner starken Verbreitung bei Industriellen, Kaufleuten, Gewerbetreibend. zur Anknüpfung von wertvollen Geschäftsverbindungen in Südwestdeutschland unentbehrlich.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Karlsruher Auktionshalle
Inhaber **Sasse & Marzluff**
Lammstraße 7a, Café Bauer – Telephon 1040.
Mittwoch, den 13. Dezember, ab ½10 Uhr versteigern wir im Auftrage:
Möbel, Betten, Haushaltungsstücke, Spiegel, Bilder, Rahmen; ferner: **1 Tafelklavier, 1 Grammophon** mit Platten, **1 Kino** mit Film, **1 Stereoskop** mit Bildern, **1 Bilton, 1 Flügelhorn, 1 Zither, Weihnachtssachen** für Kinder, **1 Dezimalwage, 1 Aufschnittmaschine, 1 Messerputzmaschine, Christofle-Löffel und Gabeln, Porzellan und Gläser, 1 Fahrrad, 1 Nähmaschine usw.**
am Donnerstag ab 10 Uhr:
Herren- und Frauenkleider, Hüte u. Schuhe, Pelze, 1 beinahe neuer **Gehrockanzug, 1 Frackanzug usw.**
Auktions- und Verwertungsinstitut für Waren aller Art.

Offene Stellen

Buchhalterin mit guten Empfehlungen gesucht. Näheres bei **Salvator-Schuhges. m. b. H.** Karlsruhe, Kaiserstraße 183.

Kaufgesuche

Zahle **höchst. Preise** für Met.- u. gebr. Säcke, Keller- u. Speicherkram. **J. Zimmermann,** Durlacherstraße 42. Postkarte genügt.

Wenn Sie etwas **verkaufen** *wollen, erreichen Sie Ihren Zweck schnell und sicher durch eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt".*

Felle aller Art:
Maulwurf- Marder-, Iltis-, Fuchs- Geißfelle. Zahle die höchsten Tagespreise. **Leipziger Fellha** 5 Neger, Karlsruhe, Waldhornstr. 62, II.

Gänselebern kauft zu höchsten Preisen **W. Kaier,** Mühlburg, **Rheinstr. 14.**

Dienstag u. Mittwoch von 10—5 Uhr werden **Gebisse** gekauft. Zahle für den **Zahn 600 M. u. mehr** Douglasstr. 22, II gegenüber d. Hauptpost **A. Weineck.**

Einlegerin für Buchdruckschnellpresse gesucht. Zu melden **Ritterstraße 1, 2. Stock.**

Gebisse kauft fortwährend zu höchstem Preis **L. Theilacker,** Uhrmacher, Hebelstraße 23, gegenüber Café Bauer.

Verlag C. F. Müller G. m. b. H. Karlsruhe i. B.
Ritterstraße 1 — Telephon 297
Soeben sind erschienen:
Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main"
Nr. 22:
K. Gröber, Reichenauer Kunst
76 Seiten mit 50 Abbildungen M. 105.— u. Buchh.-Zuschl.
Nr. 23:
E. Wahle, Eine Wanderung längs der römischen Reichsgrenze im Odenwald.
40 Seiten mit 30 Abbildungen und 1 Karte Mk. 50.— und Buchhändlerzuschlag.

Dr. Konrad Gröber, der neue Münsterpfarrer in Konstanz, zeigt in der Reichenauer Kunst ein altes Kulturgebiet das ehedem fromme Mönche auf der durch sie so berühmt gewordenen Halbinsel droben am See geschaffen haben. In Bild und Wort wird gezeigt, was diese alte Mönchskunst war und was von ihr für unsere Zeit herübergerettet werden konnte. — Noch weiter zurück in Kulturfrieden geht Ernst Wahle. Es ist erstaunlich, wie viele Reste römischer Kultur teils in Wäldern und auf Oedland, teils oberirdisch und unterirdisch noch vorhanden sind.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

Gold- u. Silber-Gegenstände sowie **Brillanten und Perlen** kauft jeden **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag** zu den höchsten Tagespreisen. **C. Kreiß, Rüppurrerstr. 2 III.**

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung die **Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297**

Tapeten
Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten
H. Durand, Douglasstraße 26. Tel. 2495 b. d. Hauptp. Lager in **Matten** und **Leisten.**

Ihr Paßbild erhalten Sie schnellstens im Photogr. Atelier, Herrenstraße 38.

Liköre Sinner Backpulver
SINNER A.-G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Schieben Sie?
die Anfertigung Ihres Kleidungsstückes nicht länger auf. Wir sind in der Lage, Ihren **Anzug, Paletot** und **Schlupfer** zu den **konkurrenzlos billigen Preisen** anzufertigen.
Bringen Sie Ihren Stoff zur Anfertigung sobald wie möglich zu
Gebr. Rosenthal,
Kronenstraße 47. Telephon 3879.
:: **Gleichzeitig reichhaltiges Stofflager vorhanden.** ::

Wiener Hof
Wegen gründlicher Reinigung und Umzug sind meine Lokalitäten von **Dienstag, 12. bis Freitag, 15. Dezember**
geschlossen.
Emil Späth.

Badisches Landestheater
Montag, 11. Dez., 7 bis 10¼ Uhr. 350 Mk
Volksbühne L 5
Wilhelm Tell.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Turn- und Sport-Zeitung

Neue Literatur.

Turnerjugend von Otto Brüning — Heft 2 der Schriftenreihe von Frank Glatzel, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 122.

Verfasser gibt zunächst den Begriff des Turnens im Gegensatze zum Sport und geht dann auf die Entwicklung der Turn- und Spielbewegung in Deutschland über unter besonderer Hervorhebung der Jahnschen Tätigkeit. Das von Jahn so sehr betonte Volkstum, die Ausprägung der Eigenart des deutschen Volkes, die kennzeichnenden Züge seines geistigen Lebens, müssen nach des Verfassers Ansicht in der turnerischen Arbeit wieder hervortreten. In den Turnhallen und auf den Turn- und Spielplätzen muß das geistige Leben, wie es Jahn pflegte, wieder erwachen und muß vor allem unsere Jugend erfassen, die gesamte Turnjugend muß ihre Lebensformen dem Gedanken der Jugendbewegung, wie sie von Wandervogel ausging, anpassen.

Ein frischer, wohltuender Zug geht durch das ganze Buch. Dieser echte Turnergeist, den es atmet, muß in alle Turnvereine einziehen. Es zeigt deutlich, in welchem Geiste die Jugendabteilungen der Turnvereine zu leiten sind, um so Jugendpflege im wahren Sinne des Wortes nach Jahns Vorbilde zu treiben und Führernaturen heranreifen zu lassen. Das Buch sollte von jedem Turner und von jeder Turnerin gelesen werden, sei aber aufs wärmste besonders auch der Turnjugend empfohlen. —th.

Die Leichtathletik von Dr. Karl von Halt — 2. Auflage, Stuttgart, Franckhs Sportverlag. Eine Arbeit, die aus der Praxis herausgewachsen, und die mit liebevoller Sachkunde die einzelnen Zweige der Leichtathletik behandelt. Kein allgemeines Gerede, immer wieder zeigt sich von neuem der erfahrene Meister, besonders auch in den vielfach angeführten vorbereitenden Uebungen. Jedem Leichtathleten bietet das Buch neue Anregung, jedem Anfänger aber ist es Wegweiser und Führer. Die zahlreichen, durchweg sehr belehrenden Bilder tragen wesentlich zum Verständnis und zur Vertiefung des Textes bei. Der Besprechung der einzelnen Uebungszweige sind jeweils die entsprechenden Wettkampfbestimmungen vorausgeschickt, dem Ganzen ein mit tiefem Verständnis geschriebener allgemeiner Teil. —th.

Der Stockball (Hocken — Golf — Polo) von Dr. H. Simon unter Mitarbeit von C. A. Hellmers und F. Graf Montgelas. Franckh's Sportverlag, Stuttgart.

Die Einführung in das Hockeyspiel geschieht in leichtfaßlicher Weise. Nach allgemeinen Angaben über Spielfeld, Spielausrüstung und Spielregeln geht der Verfasser auf die technischen Fertigkeiten und Feinheiten und die Taktik des Hockeyspieles ein. Bei der erschöpfenden Behandlung dieser Punkte spricht überall die Praxis mit. Das Buch wird diesem schönen Spiele weitere Freunde werben, jedem Hockeyspieler aber wertvolle Anregungen geben. — Das Golfspiel (von C. A. Hellmers), im allgemeinen weniger bekannt, wird in einer Art und Weise behandelt, die Fernstehenden ein sehr rasches Zurechtfinden ermöglicht. Die amtlichen Regeln über Golf sind der Abhandlung beigefügt. — Polo, in Deutschland fast unbekannt, wird in kurzer Form von F. Graf Montgelas erläutert. Eine eingehende Beschreibung erübrigt sich auch vollkommen, da das Spiel als Ballspiel zu Pferde keine allgemeine Verbreitung erlangen kann. —th.

Das Schwimmen. Von Dr. H. Geisow und E. Karoß. 4. Auflage. Stuttgart, Francks Sport-Verlag, 1922.

Im allgemeinen Teil entwickelt Dr. Geisow, der Vorsitzende des Deutschen Schwimmverbandes, seine hohen Ansichten über den Sport und den gesundheitlichen und moralischen Wert des Schwimmens und legt die theoretischen Grundlagen des Schwimmens dar. E. Karoß, der Schriftführer des gleichen Verbandes, führt in sehr beachtenswerter Weise die neuere, von Julius Stern begründete Art des Schwimmunterrichtes aus und betont dabei die Wichtigkeit, neben dem Trockenunterricht, durch spielende Uebungen im niederen Wasser an die erschwerte Atmung zu gewöhnen. Ausführlich und durch reichliche Abbildungen unterstützt, werden die vier Schwimmarten besprochen und alle andern Zweige der Schwimmkunst in glücklicher Auswahl behandelt.

Das Schlittschuhlaufen. Von Georg Bormann, Hesses Verlag Leipzig, gibt als 5. Bändchen der Deutschen Volksturnbücher von turnerischem Geiste getragen, in frischer Darstellung Auskunft und Anleitung vom ersten Anfang des Laufens bis zu einer guten Durchschnittsfertigkeit und berücksichtigt neben der Technik des Laufens den Schlittschuh, Kleidung, Eisbahn, Gesellschaftslaufen und Eisfahrten.

Der Skiläufer, ein Lehr- und Wanderbuch. Von A. Fendrich, Stuttgart. Franckhsche Verlagshandlung. Der bekannte Sportsschriftsteller versteht es, mit treffendem Humor und bei den Abschnitten des Wanderns mit poetischem Empfinden sein Lehrbuch zu beleben. Er läßt geradezu im Buch den Leser die Uebungen miterleben und führt so in frischester Darstellung in die Einzelheiten dieses Sportes und in die Materialkenntnis ein. Reichliche Abbildungen vervollständigen die Deutlichkeit oder führen in künstlerischer Weise Schneelandschaften mit stimmungsvollem Zauber vor. Sch.

Der Fußball des Sonntags

Kreisliga.

F.C. Mühlburg — Sportklub Freiburg 3 : 1.
Halbzeit 0 : 0.

Schneebedeckter, unebener Boden, der die Mannschaften an voller Entfaltung behinderte, beeinträchtigte das schöne, jedem Sportler Freude bereitende Spiel. Ein trefflicher Schiedsrichter tat das seine zum vollen Gelingen. Die erste Spielhälfte verlief beiderseits torlos, Mühlburg war durch seine Angriffslust etwas im Vorteil, ohne aber überlegen zu sein. Die erste Viertelstunde der zweiten Halbzeit bildete den Höhepunkt des Spieles. Innerhalb 10 Minuten kam Mühlburg durch seinen forschen Angriff und seine Durchschlagskraft zu zwei Toren; das erste durch Heller, der dann sofort einen Stellungswechsel vornahm, das zweite durch Dosenbach. Dieser Erfolg brachte die Freiburger Mannschaft in Schwung, Angriff auf Angriff folgte, weil bei Mühlburg ein Nachlassen eingetreten war. Nach wenigen Minuten erzielte Freiburg durch den Halbrechten das erste Tor, bei dem anhaltenden starken Druck hatte man das Empfinden, daß noch der Ausgleich folgen könnte. Plötzlich ging aber Mühlburg wieder zur Offensive über, wuchtige Vorstöße aufs Freiburger Tor folgten, 10 Minuten vor Schluß erzielte dann der Mittelstürmer Hecker das dritte Tor, das schönste des ganzen Spiels. Da Mühlburg auch die Restzeit auf dem Damme war, konnte die Gästemannschaft keinen Erfolg mehr erringen trotz verzweifelter Anstrengungen; Mühlburg blieb mit 3 : 1 Toren verdienter Sieger. I.

F.C. Phönix—Germania Brötzingen 4 : 2
(Halbzeit 2 : 1)

Das vorletzte Spiel im Kampfe um die Oberliga ist am gestrigen Sonntag im Fasanengarten zwischen obigen Vereinen ausgetragen worden. Phönix trat ohne den am letzten Sonntag verletzten Hartmann, Brötzingen ohne seinen bewährten Mittelläufer an. Ein äußerst temperamentvolles Treffen war es, das die zahlreichen Zuschauer bis zum letzten Moment in Spannung hielt. Brötzingen spielte zunächst mit 10 Mann. Sofort geht Phönix zur Offensive über und beherrscht meist das Spielfeld. Nach kaum 10 Minuten Spieldauer verwandelt Bekir eine Flanke von links, direkt aus der Luft geschossen, zum ersten Tor, und nach weiteren 10 Minuten erzielt der Linksinnenstürmer das zweite Tor. Brötzingen war inzwischen vollzählig geworden und bedrängt nun seinerseits öfters das Tor der Einheimischen mit dem Erfolg, daß der Rechtsinnenstürmer eine Viertelstunde vor der Pause durch schönen Schuß das Treffen auf 2 : 1 stellt. Trotz gegenseitiger Anstrengungen werden bei diesem Stand die Seiten gewechselt.

Kurz nach Wiederbeginn erzielt Brötzingen ein Ueberraschungstor und damit den Ausgleich — der Phönixtorwächter glaubte, der vom Brötzinger Rechtsaußenstürmer geschossene Ball gehe daneben, er sprang aber vom linken Torpfosten aus ins Netz. Brötzingen hat ausgeglichen und versucht nun, durch diesen überraschenden Erfolg mächtig angespornt, die Führung zu erzwingen, Phönix hat einige Zeit alle Mühe, die forschen Angriffe der Gäste zum Stehen zu bringen, was auch gelingt. Bald ist Phönix wieder im Vorteil; mehrere Ecken kurz hintereinander lassen die Brötzinger kaum zu Atem kommen. Bei der letzten in dieser Periode erzielten Ecke schießt der Läufer Fitterer für Phönix das dritte Tor, dem der Linksinnenstürmer nach kurzer Zeit das vierte anreiht. Phönix führt mit 4 : 2 Toren. Brötzingen läßt aber nicht locker, mehrere Male ist die Torlatte der letzte Retter; jedoch auch Phönix erwidert prompt alle Angriffe mit dem gleichen negativen Resultat wie der Gegner. Somit endet das hauptsächlich in der zweiten Spielhälfte sehr anregend verlaufene Spiel mit dem Siege von 4 : 2 Toren zugunsten von Phönix. Letzterer hat sich somit das Verbleiben in der Oberliga gesichert. K.

F.C. Freiburg — K.F.V. 1 : 0.

Karlsruher Fußballverein führte ein meist besseres und teilweise überlegenes Spiel vor, besonders in der ersten Halbzeit. Da Freiburgs Verteidigung auf voller Höhe war, verlief die erste Spielhälfte torlos. In der zweiten Spielhälfte kam Freiburg bald zum siegbringenden Tor, worauf es zunächst bedenklich weiter drängen konnte. Nachdem K.F.V. ein Umstellung vorgenommen hatte, klappte es wieder besser, aber der Ausgleich blieb trotz aller Anstrengungen versagt.

Stand der Kreisliga.

Pforzheim	12 Sp.	19 P.	34 : 13	Tore
F.C. Freiburg	13 Sp.	19 P.	29 : 11	„
Phönix	13 Sp.	16 P.	23 : 21	„
Mühlburg	12 Sp.	12 P.	16 : 20	„
K.F.V.	12 Sp.	11 P.	15 : 17	„
Spkl. Freiburg	13 Sp.	11 P.	27 : 22	„
Brötzingen	12 Sp.	7 P.	20 : 16	„
V. f. B.	11 Sp.	3 P.	19 : 38	„

Befähigungsliga.

Frankonia-Karlsruhe gewann in Rastatt mit 3:2 Toren, nachdem Fußballverein Rastatt mit 2 : 0 Toren bei Halbzeit geführt hatte.

Verein für Rasenspieler Pforzheim gewann gegen F.C. Birkenfeld mit 2:0 Toren.

Germania Durlach gewann gegen Beiertheimer Fußballverein mit 2:1 Toren.

Offenburger Fußballverein unterlag gegen Spielvereinigung Freiburg mit 1:4 Toren.

Die Befähigungsliga zeigt folgenden Stand:

V. f. R. Pforzheim	17 Punkte
Germania Durlach	14 Punkte,
F.C. Birkenfeld	14 Punkte
Spielvereinig. Freiburg	12 Punkte,
Frankonia Karlsruhe	12 Punkte
Fußballv. Offenburg	10 Punkte,
Fußballv. Rastatt	8 Punkte,
F.V. Beiertheim	4 Punkte.

A-Klasse.

F.C. Hertha — V. f. B. Südstadt 1 : 4; 2. Mannschaften 0 : 5.

Weitere Ergebnisse.

Kreis Württemberg.

V. f. B. Stuttgart—Stuttgarter Kickers 0 : 0. Ulmer F.V.—Eintracht Stuttgart 2 : 4.

Kreis Odenwald. Mannheim: Phönix—Sp.V. Waldhof 0 : 1; Spiel-Vgg. Mannheim 07—V. f. T. u. R. Feudenheim 3 : 0; F.Kl. Lindenhof 08—Sp.V. Darmstadt 0 : 0.

Kreis Pfalz. Kaiserslautern: V. f. R.—Phönix Ludwigshafen 0 : 5. Ludwigshafen: F.Ges. G—Pfalz Ludwigshafen 2 : 0. Pirmasens: F.Kl. Pirmasens—F.V. Frankenthal 3 : 2.

Kreis Hessen. Biebrich: F.V. Biebrich— T.- u. Sp.Gemeinde Höchst 0 : 1. Mainz: F.- u. Sp.V. Mainz 95—Alemannia Worms 0 : 0.

Kreis Saar. Neunkirchen: Borussia—Sp.V. Trier 05 2 : 1.

Kreis Südbayern. München: T.V. 1860—Bayern 3 : 3.

Kreis Nordbayern. Bamberg: 1. F.Kl. Bamberg—M.T.V. Fürth 4 : 1. Fürth: T.V. 1860—F.V. Nürnberg 1 : 1. Nürnberg: 1. F.Kl. Nürnberg—T.V. Nürnberg 46 5 : 0. Würzburg: Würzburger Kickers—Sp.Vgg. Fürth 0 : 7.

Kreis Nordmain. Frankfurt: Helvetia—Eintracht 1 : 3; F.Sp.V. Frankfurt—Sportfreunde 1 : 0. Hanau: F.Kl. Hanau 93—V. f. R. Frankfurt 0 : 2.

Kreis Südmain. Aschaffenburg: Viktoria—Sp.V. Offenbach 4 : 2. Bürgel: Sp.Kl. Bürgel—Kickers-Viktoria Mühlheim 3 : 1. Sprendlingen: F.V. Sprendlingen—Offenbacher Kickers 0 : 1.

Das Entscheidungsspiel um den Kreispokal des Südwestkreises endete T.V. Pforzheim 1860—V. f. B. Gaggenau 1 : 0.

Wintersport.

Verlegte Skiwettläufe auf den badischen Feldberg. Die im September in Mainz stattgefundene Hauptversammlung des Skiklub Schwarzwald hatte beschlossen, die Verbandswettläufe auf dem badischen Feldberg wie bisher üblich am ersten Samstag und Sonntag des Februar stattfinden zu lassen. Nachdem aber die Hauptversammlung des Deutschen Skiverbandes in Klingenthal danach beschlossen hat, die Deutsche Meisterschaft am 3. und 4. Februar im Harz zum Austrag zu bringen, sollen die Schwarzwaldwettläufe von diesem Termin um acht Tage verschoben werden, um eine Kollision dieser beiden wichtigen Wintersportdaten zu vermeiden. Die Feldbergrennen würden demnach auf den 10. und 11. Februar 1923 fallen.

Spiel Sport Turnen

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

M. T. V. Karlsruher Männerturnverein. E. V. Eigener Waldsportplatz mit Vereinshaus am Klosterw. Turnen Leichtathletik, Spielen, Fechten, Schwimmen Freitags ½8 Uhr im Friedrichsbad, Wandern. — Alle Altersklassen beider Geschlechter finden passende Turngelegenheit. Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6. Postsch.-Rechn. Nr 23 300 Karlsruhe.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia) Lokal: „Schremp", Waldstraße. Telephon 933.

F. C. Frankonia e. V. Geschäftsstelle: W. Eichsteller, Kronenstraße 131. Tel. 5581. Vorl. W. Volk, Humboldtstraße 12 I. Telephon 1013.

Fußballverein Beiertheim e. V. Lokal Löwen Tel 2860. Gesch.-Stelle M. Philipp Breitestr 73.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends Telephon 4246.

Fußball-Verein Grünwinkel E. V. Lokal. Gasth. z. Hirsch Briefe in Vereinsangelegenheiten an Ludwig Brannath Durmersheimerstraße 108; in Spielangelegenheiten an Robert Rapp Zeppelinstr. 13.

Die grössere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(54) (Nachdruck verboten)

Die zitternden Hände des Vaters schlossen sich um ihren Kopf, und seine Lippen segneten ihre reine Stirn. Dann aber sagte er mit der stillen Festigkeit eines unerschütterlichen Entschlusses:

„Du hast mich mit deinen Worten glücklicher gemacht, als ich es dir jemals werde danken können. Die Erfüllung dieses herrlichen Traumes habe ich verwirkt. Der Baumeister Erik Torildson ist tot — ich darf nichts anderes sein als der Georg Brandt, als der ich fünfzehn Jahre lang gelebt habe."

Signe war auf Widerstand gefaßt gewesen, und sie war nicht gesonnen, sich mit dieser Antwort zufrieden zu geben.

„Nein — so darf es nicht sein! — Du wirst dich wieder zu uns bekennen. Du wirst den Namen wieder annehmen, der dir — —"

„Es darf nicht sein, Signe! — Denkst du nicht an die Folgen, die mein Wiederauftauchen für deine Mutter haben würde? — Es ließ sich doch nicht verborgen halten. Ob ich in der Schweiz lebe oder in einem andern Lande der Welt — niemals darf ich diesen Namen wieder tragen."

„Nun, so wollen wir diesen Namen lassen — dich aber lassen wir nicht. — Und die Menschen werden am Ende wichtigere Dinge zu tun haben, als sich darüber den Kopf zu zerbrechen, weshalb wir zusammen glücklich sind. — Wenn du sagst, daß du Georg Brandt bleiben mußt, so müssen wir uns damit abfinden. Aber wir wollen nur da leben, wo auch du lebst."

„Meine Kinder! — Meine geliebten Kinder!"

Die Bewegung übermannte ihn wieder. Dann aber dachte er an das, was seinem Leben zur Richtschnur gedient hatte.

„Und deine Mutter? — Wie wird sie sich darin finden, daß du — —"

„Signes Gesicht wurde ernst. Aber ihre Antwort kam ohne Zögern.

„Wir haben es beide erkannt, daß wir nicht dazu geschaffen sind, miteinander zu leben", sagte sie leise. „Aber ich hoffe, daß wir uns eines Tages wiederfinden werden."

Es verursachte ihr doch Pein, davon zu sprechen — und es folgte ihren Worten ein beklommenes Schweigen. Dann raffte sie sich selbst auf. Sie deutete auf den Koffer, der zur Hälfte gepackt in einer Ecke des Zimmers stand.

„Du wirst ihn nun wieder auspacken — nicht wahr?"

Erik Torildson schüttelte den Kopf.

„Ich werde meine Reise um einen Tag verschieben — morgen aber werde ich fahren. Alle meine Verbindungen hier sind gelöst. Mein Chef hat sich bereit finden lassen, mich sofort aus meiner Stellung zu entlassen. Und hier im Hause könnte ich überdies nicht mehr bleiben. Auch Olafs wegen."

„Und wohin willst du gehen?"

„Ich werde zunächst nach Genf fahren. Es wird mir ja hoffentlich möglich sein, eine Stellung in der Schweiz zu erlangen."

„Wenn es nicht gleich gelingen sollte, so wäre das Unglück ja auch nicht gar so groß," sagte Holt. „Und über den Ort verständigen wir uns noch — nicht wahr?"

Sie reichten sich die Hände zu festem Druck, und sie sahen sich gerade in die Augen dabei. Noch heller leuchtete es in Signes Augen auf. Wie reich hatte er sie gemacht, was sich wie ein Unglück angekündigt hatte!

Da klang draußen vom Flur her ein Lachen an ihr Ohr, das sie gut zu kennen meinte. Und betroffen sagte sie:

„Ist Olaf denn noch immer hier? — Was kann er so lange bei den Leuten treiben?"

Die beiden Männer lächelten. Und Erik Torildson sagte:

„Er ist sehr viel und sehr lange hier gewesen — gewiß nicht meinetwegen — Signe! — Du hast ja die kleine Susi gesehen. — — Und heute mögen sie wohl viel miteinander zu besprechen haben. Den braven Leuten ist ein Glück widerfahren, das ihnen wahrhaftig zu gönnen ist."

In knappen Worten erzählte er Rudolf Lanzingers Geschichte. Signe hatte sie ja wohl zum größten Teil schon von Olaf erfahren, der sich am gestrigen Tage alles vom Herzen gesprochen hatte, was dieses leicht bewegte Herz bedrückte. Aber Erik Torildson wußte noch etwas mehr zu erzählen als sein Sohn.

„Die guten Leute waren in den letzten Tagen in heller Verzweiflung", schloß er seinen Bericht. „Sie begriffen überhaupt nicht mehr, was eigentlich vorging. Gestern aber hat der Sohn die Mitteilung bekommen, daß ihm der Auftrag zuteil geworden sei. Ich bin ja erst am Abend wieder nach Haus gekommen, und von dem Trubel, den die Glücksbotschaft hervorgerufen haben muß, habe ich nichts gesehen — denn als Rudolf Lanzinger am späten Abend noch bei mir anklopfte, kam er in großer Bestürzung. Er sei sofort zu jenem Herrn Wallganer gefahren, um ihm mitzuteilen, daß die Schuld in den nächsten Tagen beglichen würde. Un der habe da zu seiner größten Ueberraschung gehört, daß sie an dem gleichen Tage von Olafs Mutter beglichen worden sei." — — —

„Und sonst hat ihm der Herr nichts gesagt?" fragte Signe.

„Er hat ihm allerlei Andeutungen gemacht. Aber es ist wohlgelungen, diesen Bemerkungen eine harmlose Deutung zu geben. Der junge Ingenieur kam natürlich, um mich um einen Rat zu bitten. Und ich habe ihm gesagt, daß er nichts anderes zu tun habe, als seine Schuld gegen Frau Torildson sobald als möglich zu begleichen und sich bei ihr zu bedanken."

„Wenn nur Mama überzeugt werden könnte, daß die Leute keine Schuld an der ganzen Sache haben!"

„Sie ist davon überzeugt. Ich habe es Olaf auf die Seele gebunden, daß dieses seine vornehmste Pflicht sei. Und er hat vorhin einen Augenblick zu mir hereingesehen, um mir strahlend mitzuteilen, daß seine Mutter Rudolf Lanzingers Besuch freundlich aufnehmen würde. — Da ist es wohl zu verstehen, daß sie sich allerlei drinnen zu sagen haben."

Dann mußten sich die Verlobten wohl zum Aufbruch rüsten. Sie wollten ja noch an diesem Abend die Reise nach Schweden antreten — die Fahrt ins Glück. Und es wurde kein wortreicher Abschied — kein Abschied, der die Herzen allzu schwer machte. Konnten sie sich doch jenes Wort sagen, in dem alle Hoffnung liegt, jenes frohe und zuversichtliche Wort: „Auf ein glückliches Wiedersehen!"

*

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg